

NIE WIEDER KRIEG!

Ich höre das Zischen der Granaten, die neben mir in die Luft gehen. Bomben explodieren, keiner hat die Kontrolle über das, was geschieht. Ich spüre nichts als Angst. Nach jedem Knall frage ich mich, ob ich noch am Leben bin. Ich schaue mich um. Ein Meer voll Blut und Tränen. Hier ein abgerissener Arm, da drüben der Kopf eines kleinen Jungen. Halbtote Menschen ringen nach Luft, sie haben keine Kraft zu schreien. Und ich...mittendrin. Meine Rüstung, schwer wie Blei und voll mit Schlamm. Ich fühle mich wie gelähmt. Der Gedanke an meinen großen Bruder Heinrich frisst mich innerlich auf. Er wurde in Stalingrad stationiert, direkt an der Front. Ständig frage ich mich, ob er nicht schon verblutend in einer Grube liegt, er nach Hilfe schreit, doch keiner ihm helfen kann. Jeden Abend bete ich zu Gott: „Sollte einer von uns hierbei draufgehen, so lass es mich sein.“

„Achtung!“ ruft Ferdinand so laut er kann. Mit letzter Kraft rolle ich mich zur Seite, die Hände über dem Kopf. Ein riesiger Schlag nur ein paar Meter von mir entfernt. Eine Mischung aus Sand und Schlamm spritzt in mein Gesicht. Ferdinand hat mir soeben das Leben gerettet. Wir kennen uns schon seit unserer Ausbildung als Soldat. Er ist 18 Jahre alt, so wie ich. Tag und Nacht sind wir beieinander und beschützen uns gegenseitig.

Langsam wird es dunkel, das Knallen scheint für einen Moment nachzulassen. Es ist nun Zeit für uns einen etwas ruhigeren Ort aufzusuchen, wir sind schließlich am Ende unserer Kräfte und müssen jede Situation nutzen, um uns ein wenig auszuruhen. Uns bleibt wohl keine andere Wahl als uns im Wald zu verstecken. Es ist kalt, der Wind heult. Es scheint, als hätte er die letzten Hilfe-Schreie der Menschen eingefangen. Der Krieg schläft nie, daher wissen wir nicht, wie viel Zeit uns bleibt. Ich decke mich mit einem Haufen voll Laubblättern zu, während Ferdinand aufpasst, dass niemand kommt. Wir wechseln uns immer ab, so dass jeder die Chance hat sich kurz hinzulegen. Zur Sicherheit lege ich mein Gewehr direkt neben mich ab und halte es mit meiner zitternden Hand fest, so schwer es mir auch fällt. In den Himmel blickend gelingt es mir tatsächlich in den Schlaf zu verfallen – Ich sitze zusammen mit meiner Familie auf der Terrasse, es gibt selbstgebackenen Erdbeerkuchen á la Mama. Ihr lautes Lachen wirkt so real. Ein herzerwärmender Traum, welcher in einem Alptraum endet, als

es plötzlich knallt. Da liegt sie, meine Mama. Ihre Augen verdreht, während ihr das Blut von der Stirn in den Mund tropft. Schweißgebadet und nach Hilfe schreiend wache ich auf. „Was ist los?“ ruft Ferdinand voller Schreck. Er muss mich jedoch nur ansehen und schon weiß er Bescheid. Es ist ein Traum, der mir seit Anfang des Krieges immer und immer wieder begegnet.

Ich spüre, wie sich mein Magen zusammenzieht. Mein Bauch ist schon ganz aufgebläht. Ich habe so einen Hunger, es ist unbeschreiblich. „Wann haben wir das letzte Mal gegessen?“, frage ich Ferdinand. „Das müsste Mittwochabend gewesen sein.“ Es war inzwischen Sonntagmorgen. Zum ersten Mal entschieden wir uns für wenige Stunden, getrennte Wege zu gehen. Um 16:30 Uhr würden wir uns an genau diesem Platz wieder treffen. Bis dahin sollte jeder von uns etwas in den Bauch bekommen haben. Um mich nicht zu verlaufen, gehe ich immer nur geradeaus. Meine Füße sind wund, so dass jeder Schritt schmerzt. Es fühlt sich an, als würde ich auf rohem Fleisch laufen. Nach ca. 10 Kilometern bin ich an einer kleinen Bank direkt an einem Fluss angelangt. Sofort ziehe ich meine Schuhe aus. Das kühle Wasser an meinen wunden Füßen tut gut. Zunächst forme ich meine Hände zu einem Kelch und nehme einen großen Schluck Wasser zu mir. Und als wäre das nicht Glück genug, da sehe ich einen Strauch voller Brombeeren. Ich pflücke mir eine einzelne Beere ab und stecke sie mir in den Mund. Der leicht säuerliche Geschmack, welcher sich auf meiner Zunge ausbreitet und immer intensiver wird, versetzt mich in meine Kindheit zurück. Ich erinnere mich an den kleinen Laden von Herrn Avramoff. Er war ein Jude. Bei ihm holte ich mir oft eine mittlere Tüte, gefüllt mit bunten Bonbons für 25 Pfennig. Sie hatten genau den gleichen Geschmack wie die Beeren. Herr Avramoff war ein sehr lieber Mann. Er freute sich jedesmal, als ich den Laden betrat und er gab mir immer 3 Bonbons dazu. Ich erinnere mich noch zu gut daran, als ich vor dem auf einmal geschlossenen, dunklen Laden stand. Was haben sie nur mit ihm gemacht? Wohin haben sie den alten Mann verschleppt? Es ist schrecklich. Niemand hat so etwas verdient. Ich spüre wie mir eine dicke Träne die Wange runter kullert. Der salzige Geschmack bringt mich dazu, auf den Boden zu spucken. Ein roter Fleck ist alles, was ich dabei hinterlasse. Blut. Ich sehe nur noch Blut. Mir ist der Appetit vergangen und ich mache mich auf den Weg zurück. An der abgemachten Stelle angekommen höre ich Schreie. Mein Herz pocht mir bis zum Hals.

„NEEEEEEEIN!“ rufe ich so laut ich kann. Doch es ist zu spät. Vor meinen Augen sehe ich, wie der Körper von Ferdinand in der Luft explodiert. Meine Beine sacken unter mir zusammen. Wir konnten uns nicht einmal verabschieden. Nie habe ich mich bedankt bei dem, der mir einst das Leben gerettet. Nun liegt er da. Ein Anblick, den ich nie vergessen werde.

75 Jahre ist es nun her, seit der Alptraum endlich ein Ende nahm. Ich klappe mein Tagebuch zusammen. „Was ist denn mit deinem Bruder passiert? Warum habe ich ihn nie kennengelernt?“, fragt mich mein Ur-Enkelkind.

Nun...nach 6 Jahren Krieg kam ich nach Hause. Ich sah meine Eltern, sah dass es ihnen gut ging und rannte ihnen voller Freude und Erleichterung in die Arme. Aufgeregt fragte ich nach Heinrich, meinem großen Bruder. Ich fragte, wo er bleibt. Sie gaben mir einen Zettel in die Hand.

„...Er starb getreu seinem Fahneneid für Volk, Führer und Vaterland. Ich spreche Ihnen zu diesem schweren Verlust mein aufrichtiges Beileid aus.“ – Worte, die mir auch 75 Jahre später immer wieder in meinen Träumen begegnen. Mein Bruder hat gekämpft, den Krieg jedoch nicht überlebt.

Und jetzt lass uns gedenken. Nicht nur meinem Bruder, sondern jedem einzelnen Menschen, der dieses Trauma erlitten hat und vielleicht sogar mit seinem Leben dafür bezahlen musste. Und lass uns beten, dass sich dieser Alptraum nie mehr wiederholt.